



Unorte

Über den Zusammenhang von Schularchitektur und Gewalt (11/2011)

*Verteilen Sie an Ihre Schüler Kopien des Grundrisses Ihrer Schule zusammen mit zwei bis drei „traurigen“ Smilies und schreiben Sie an die Tafel: An welchen **Orten** in unserer Schule kommt es häufig zu Rempelen, tätlichen Auseinandersetzungen, Anmache durch Mitschüler? Smilies aufkleben, markierte Grundrisse einsammeln, auszählen lassen. Dann ein Klassengespräch: Woran könnte es liegen? Welche Rolle spielt der Raum dabei? Vor allem: Was können Schüler und Lehrer, was könnte ich selbst tun, damit der Ort nicht zum „Unort“ wird? Soweit als Einleitung dieser Vertretungsstundentipp - oder besser: eine Klassenlehrerstunde aus gegebenem Anlass, z.B. weil es eine Prügelei vor der Klasse gab. In vielen Schulen werden sich traurige Smilies auf gleichen Positionen häufen:*

- beim Stau vor der *verschlossenen Eingangstür* zur Schule / zum Unterrichtsraum
- im Durchgang durch eine *enge Tür / schmale Treppe / dunklen Gang*
- in der Pause im *Vorraum der Schülertoilette*

Oft wird neben den Grundriss dann noch der Schulbus dazu gemalt. – Was haben diese Orte gemeinsam? Die Fläche ist knapp, die „Fluchtdistanz“ gering, ein Ausweichen erschwert. Den Nachbarn kann man sich nicht aussuchen, Auge und Ohr des Lehrers erreichen den Ort des Geschehens nicht.

Nun gilt es zunächst, vor einem Kurzschluss zu warnen. „**Weil** die Tür eng ist, kommt es zur Rempelen.“ Die meisten Schüler in den meisten Schulen kommen zu den meisten Unterrichtsstunden durch die Tür, *ohne* Prügel zu beziehen – auch wenn die Tür schmal ist. Wir sprechen also nur von Rahmenbedingungen, die dazu beitragen *können*, dass das die Wahrscheinlichkeit von aggressiven Handlungen steigt.

Regulierung oder Deregulierung

Kurzfristig weiterführend ist die Umkehrung der Fragestellung: Unter welchen Bedingungen, nimmt die Wahrscheinlichkeit von offener oder verdeckter Gewalt *ab*, auch wenn die räumlichen Bedingungen zunächst einmal gewaltfördernd sind (unbestreitbar ist, dass die Schulen vielerorts zu eng, zu schmal, manchmal auch zu dunkel sind!). Zwei Strategien, die sich auf viele räumliche Konstellationen übertragen lassen, sind zu entdecken. Beide können je nach Kontext sinnvoll sein: „Regulierung + Kontrolle“ oder „Deregulierung + Qualifizierung“.

Regulierung und Kontrolle: Auf der Treppe wird Rechtsverkehr sichtbar markiert, an der Bushaltestelle eine Barriere gebaut, für die Toilettenbenutzung ein Schlüssel ausgegeben, die Sichtverbindung zum Flur durch Glaselemente hergestellt. Und je nach Kontext werden die Kontrollen durch Lehrer (oder Schüler) verschärft. Das Aufstellen, Aufschreiben und Aushängen von Regeln allein genügt nicht.

De-Regulierung und Qualifizierung: Der Knauf, der die Klassenzimmertür während der Pausenschloss, wird durch eine Klinke ersetzt. Die Klasse bleibt während der Pause geöffnet. Die Vorschrift, in dieser Zeit das Gebäude zu verlassen, ist aufgehoben. - Man möchte meinen, unter diesen Umständen sei der Gewalt gegen Personen und Sachen nun endgültig Tor und Tür geöffnet. Das Gegenteil war der Fall: Mit der Öffnung der Räume ging die Zahl der Meldungen an die Versicherung wegen Sach- und Personenschäden schlagartig signifikant zurück. Und dies – man möchte es kaum glauben – in einer Schule in einem hoch belasteten sozialen Brennpunkt Bremerhavens. Allerdings: Mit dem bloßen Austausch des Türknaufs und der Öffnung der Räume ist es nicht getan.

Verantwortungsübergabe und Qualifizierung von Räumen

Entscheidend zum ersten: der Haltungswechsel der Beteiligten. Schüler **und** Lehrer praktizieren eine gemeinsame Verantwortung für Gestaltung und Zustand „ihrer“ Räume. An die Stelle des Primats der Kontrolle tritt das Zutrauen in die Selbstregulierungsfähigkeit der Schüler. Die Tatsache, dass sie gelegentlich versagt, ist kein prinzipieller Einwand. Erst wenn die Schüler *ernst* gemeintes Zutrauen selbst spüren, kann die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme wachsen. Die Abwärtsspirale „Verwahrlosung – Verschärfung der Kontrolle – Verlust der Verantwortungsbereitschaft – Zunahme der Verwahrlosung – Weitere Verschärfung der Kontrolle – usw.“ kann umgekehrt werden: mit kleinen, aber mutigen Schritten.

Entscheidend zum zweiten: Die Räume werden qualifiziert. Sie erhalten ein Gesicht, nicht nur ansprechende Farben und gemütliche Vorhänge. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass eine vollständige »Vandalensicherheit« möglich sei, indem alles massiver, abwaschbarer, aseptischer wird. Stattdessen: Wertigkeit – nicht zuletzt der eigenen Arbeitsergebnisse der Schüler - wird wertgeschätzt, indem man Qualitäten sehen, anfassen und verstehen kann. Außerdem: Wenn der Ort der Schule für junge Menschen ein Stück Heimat werden soll, muss er auch Raum bieten für das Intime, Private, Persönliche. Das ist oftmals empfindlich, zerbrechlich. Aber nur so können Schüler/innen lernen, achtsam mit eigenen und fremden Dingen umzugehen und Verantwortung zu übernehmen, wenn sie diese beschädigen. So kann ein Raum entstehen, in dem Schüler wie Lehrer *gern* verweilen - auch wenn es manchmal Streit gibt, auch wenn manchmal etwas kaputt geht. Dies bedeutet gleichwohl, dass gerade auch Einrichtungsgegenstände in der Schule Stabilität und Haltbarkeit ausweisen müssen. Auf den ersten Kratzer, ist er einmal geritzt, folgt der zweite und dritte schnell. Die erste Schmiererei an der Wand, wird sie nicht umgehend beseitigt, bleibt selten allein.

Soziale und räumliche Beheimatung

Bislang war nur von den Orten die Rede, für die die Schüler ihre traurigen Smilies kleben. Wie steht es um die Orte, die sie in der Regel nicht nennen werden, weil sie diese hinneh-

men wie schlechtes Wetter, die aber erheblichen verstärkenden Einfluss auf die Stressbelastung - und also mittelbar auf die Aggressionsbereitschaft – haben: bedrängende Enge und Bewegungsmangel, unzureichende Lichtverhältnisse sowie schlechte Luft im Unterrichtsraum sowie und vor allem katastrophale Akustik nicht nur in Treppenhäusern und Turnhallen? Hier sind *langfristig* Investitionen notwendig, die die Schule nicht mit Bordmitteln selbst bestreiten kann.

Zur Vorbeugung gegen Gewalt ist ein baulicher Eingriff zwingend, der Vorrang vor allen anderen Maßnahmen haben muss. Anonymität, Verantwortungsdiffusion, Vandalismus verstärken sich dramatisch, wenn die Personenzahl einer Einheit über 120 steigt, nicht mehr jeder jeden kennen kann. Diese einfache Einsicht in den Zusammenhang zwischen der Anzahl der Menschen an einem Ort und der Qualität des Sozial- und Arbeitsklimas hat für die Zuordnung der Räume in einer Schule erhebliche Konsequenzen. Die Lösung: Bildung von teilautonomen Untereinheiten, die Schülern räumlich und sozial eine „Beheimatung“ erlauben und klare Verantwortlichkeiten für Räume schaffen. Sie werden von stabilen Lehrerteams organisiert, als Jahrgangsteams oder Fachteams. Zwei bis sechs Klassen werden zu einem „Cluster“ zusammengefasst. Multifunktional zugeordnet sind Erschließungsflächen und Gruppenräume, mit einsehbaren Zwischenräumen und Nischen. Zugeordnet außerdem: Sanitäreanlage, Eingangszone, Außenbereich sowie Lehrerstützpunkt. Die Koppelung von Unterrichts- und Funktionsflächen erlaubt *kostenverträglich* die notwendige Erhöhung der Quadratmeter: Mit mindestens 4m² pro Schüler wird bewegter Unterricht möglich, mit der sozialen Beheimatung in einer überschaubaren räumlichen Einheit ist Selbstregulierung der Schüler und Qualifizierung der Räume machbar. So kann die zweite, noch gefährlichere Abwärtsspirale „Desintegration - Verantwortungsdiffusion - Gewalt – Desintegration - ...“ gestoppt werden.

Literaturhinweise

Annette Peters / Christina Bernhard, Architekturpsychologie und Vandalismus, in: vandagraf.de, Schriftenreihe aus Forschung & Praxis Strategien zur Eindämmung von Vandalismus & illegalen Graffiti, Bd. 5.1, 2009

Anmerkung:

In den vergangenen zwei Jahren fand in den Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft / Urbane Räume (Bonn) ein intensiver Diskurs zur Frage eines zeitgemäßen Schulbaus zwischen Pädagogen, Architekten und Kommunalexperten statt. Die Ergebnisse sind - mit zahlreichen Anregungen und Bildbeispielen versehen - ausführlich dargestellt in: „Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse“, Montag Stiftungen (Hrsg. s. oben), Jovis Verlag / Friedrich Verlag 2012

Otto Seydel

In den alten Gärten 15

88662 Überlingen

otto.seydel@schulentwicklung-net.de

www.schulentwicklung-net.de